

Einfach Doktor?

So weit ist es gekommen: „Ramschware“ nannte die renommierte Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.) den Dokortitel jüngst in einer Schlagzeile – und dabei ging es nicht einmal um Plagiate und Abschreiberein, sondern um rechtmäßige Wege zu den begehrten zwei Buchstaben vor dem Namen. Hat man, so scheint es, das richtige Fach studiert, gibt’s den „Dr.“ fast geschenkt. Und das Fach heißt – Tusch!: Medizin. Der redliche Vet-Student könnte sich jetzt entspannen. Wenn nicht ein Unbehagen bliebe, vielleicht im selben Boot zu sitzen. Unterscheidet der Laie, mit anderen Worten: der spätere Kunde überhaupt zwischen „Dr. med.“ und „Dr. med. vet.“? Fast unglaublich, was die F.A.Z. berichtet: Die Universität Würzburg wollte Ärzten mit schlechten Doktorarbeiten nachträglich den Titel aberkennen. Sie fürchtet um ihr „internationales Image“. Man wundert sich: Da verleiht die Alma Mater erst in einem hochreglementierten Verfahren einen Titel, dann hat sie Bedenken. Warum promoviert die Uni trotz einer schlechten Arbeit? Einzige Erklärung: Die Sache hat System. In der Humanmedizin tun sich Abgründe auf, die andere legal promovierte Akademiker kaum begreifen. Fakt ist: In Würzburg haben zehn stichprobenartig herausgegriffene medizinhistorische Dissertationen von 1998 bis 2005 „wissenschaftliche Mindeststandards nicht erfüllt“. Beispiel gefällig? Für eine nur 33 Seiten „starke“ Schrift über Heilkräuter, die überwiegend im Abdruck mittelalterlicher Quellentexte besteht, vergab Würzburg den Dr. med. Aber das Problem ist nicht Würzburg. Die F.A.Z. spricht lakonisch vom „bundesweiten Normalbild“: Der Wissenschaftsrat und die Kultusminister hätten schon 2004 und 2006 kritisch festgestellt, dass der Dr. med. in der Regel (sic!) lediglich einem naturwissenschaftlichen Diplom entspreche. Das geht schon beim Zeitpunkt los: angehende Humanmediziner promovieren meist im Studium nebenher. Udenkbar für andere Fakultäten, wo man sich vor dem greifbaren Ende des Studiums nicht einmal nach einem Doktorvater umzusehen braucht. Und die Humanmediziner agieren geradezu mit offiziellem Segen der Medizinischen Fakultätentags: Der halte laut F.A.Z. an der Promotion auf kurzem Wege fest, weil sich die anschließende Facharztausbildung sonst unzumutbar lange hinauszögern würde. Unfassbar auch manche Erklärungen aus Würzburg: Ein Betreuer gab vielen Doktoranden Formulierungshilfen an die Hand, „da sie für historische Arbeiten nicht oder nicht richtig ausgebildet waren. Sie wollten doch nur den Titel.“ Den wollen Absolventen anderer Fakultäten auch. Besonders unverständlich müssen solche Beschwichtigungen gerade auf Kollegen medizinischer Disziplinen wirken: Auch sie leben schließlich mit dem populären Klischee vom „Onkel Doktor“. Macht das den Erwerb deshalb einfacher? Eben. So kann der Absolvent der Tiermedizin noch immer davon ausgehen, dass ihn der Erwerb seines Dokortitels oft für drei bis fünf Jahre mit Beschlag belegt.

Januar 2012